Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 21 (2013)
Heft: 1

Artikel: Karl Hensler : Meinrad Lienert
Autor: Gallmann, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961848

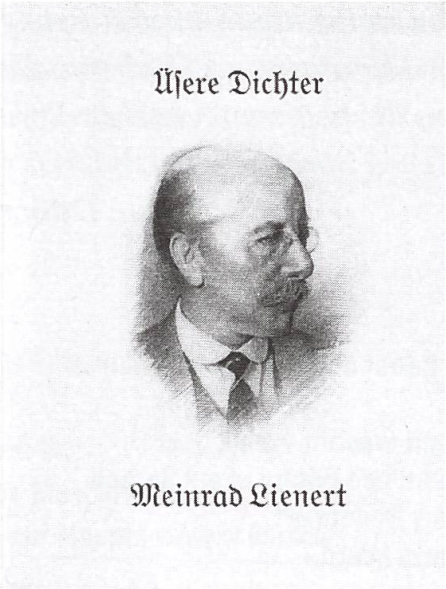
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Karl Hensler

Meinrad Lienert

Die Februarveranstaltung der Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch war Meinrad Lienert gewidmet. Es sprach Karl Hensler, Einsiedeln.

Von Heinz Gallmann

Meinrad Lienert (1865-1933) wuchs im Klosterdorf Einsiedeln auf und besuchte daselbst die Schulen. Nach einem Welschlandaufenthalt und ersten Veröffentlichungen im Feuilleton der NZZ holte ihn der Vater Konrad Xavier Lienert, Landschreiber und Kantonsrat, in seine Amtsstube. Meinrad amtete darauf als selbständiger Notar in Einsiedeln. 1893 heiratete er die Nachbarstochter Marie Gyr; der Ehe entsprossen drei Kinder.

Im Jahre seiner Heirat wurde Meinrad Lienert für vier Jahre Mitinhaber und Redaktor des Einsiedler Anzeigers, in dem eine Reihe früher Gedichte und Erzählungen erschienen sind. In der Folge zog er nach Zürich, wohnte in Hottingen, aber sein Herz blieb im Klosterdorf, was sich immer wieder in seinem Werk zeigt. Fast ein Vierteljahrhundert lebte er in Zürich, wo er auch das Bürgerrecht erhielt, kurz nachdem ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Zürich verliehen worden war. Nachdem er wieder einige Jahre in Einsiedeln Wohnsitz hatte, lebte er die letzten Jahre in Küsnacht.

Ab 1887 erschienen im Feuilleton der NZZ einige Kurzgeschichten aus der Feder von Meinrad Lienert. Vier davon erschienen 1891 unter dem Titel *Flüehblüemli. Erzehlige us dä Schwyzerbärge.* Das Bändchen fand ein sehr positives Echo, so rühmte Carl Spitteler in seiner Buchbesprechung die «quellfrische Sprache», aber Spitteler, zu dem sich eine freundschaftliche Beziehung ergab, riet ihm von weiterer Dialektprosa ab.

Stellvertretend für seine weitere Prosa hier eine Kostprobe aus seinem Roman *Der doppelte Matthias* (1929):

Die kleine Sulamith liess sich auch gar nicht übel an, also dass der Stump mit Stolz und grossen Erwartungen auf sie sah. Aber als sie heranwuchs, zeigte es sich recht bald, dass sie für eine Blume zu Saron nicht das Zeug hatte. Sie ward von einer eigentümlichen Rundlichkeit, also dass sie alle Ecken, die sonst neben den Häusern und anderem, auch die Menschen wohl sichtbar zu zeigen pflegen, innerhalb zu haben schien. Nach und nach kam sie der rohgeschnitzten Bauernmuttergottes im Heiligenstöcklein zu Hagelrain zu gleichen, und auf einmal aber, als sie volljährig und ausgewachsen war, zeigte

Lanzig

Glyeinist wird's Lanzig.
Es ist mer scho tanzig
Im Härz und im Bei.
Und 's Schnäggli und 's Gspüsli,
Chunt alls us em Hüsli,
D' Zugvögel chönd hei.

D' Waldfinkli und d' Spätzli,
Am Bach d' Widechätzli,
Ist alls wider hie.
D' Lüt juzed bim Wärche.
Au styged hür d' Lärche
Sä höich uf wie nie.

Lanzig: Lenz, Frühling
Gspüsli: Schätzchen

Zweierlei Musig

Nüd as Chrüz und Lyde!
Wie lang goht's, wie lang goht's?
's Läbe lang, 's Läbe lang!
Brummt dr Baß und där verstoht's.

Was sait 's Schwäbelpfyffli?
Gump und tanz, gump und tanz!
Gugg ist Glas, gugg is Glas!
Isch verhyt, wird 's niemeh ganz.

's Schwäbelpfyffli: Schwegelpfeiflein (Querpfeife)

Die eingehende Beschäftigung mit einem Heimatdichter, der vor einem Jahrhundert eine heute kaum vorstellbare Breitenwirkung hatte, scheint uns richtig und notwendig zu sein, besteht doch der Trend, Heimatdichtung zu verniedlichen und zu popularisieren.

es sich, dass sie gar massig und oben und unten gleich dick aussah. So geschah es, dass die Leute, denen der Taufname Sulamith nicht mundgerecht werden wollte, sie einfach Salami nannten, was ihr übrigens nicht schlecht anstand, denn sie war nicht nur gleichmässig rund, sie war auch durch und durch gesalzen und wenn sie wollte, rässen Mundes.

Geschichtliches Interesse führte zu einer Reihe von Werken, die grosse Verbreitung fanden. Am bekanntesten und verbreitetsten sind wohl die 1914 erschienenen *Schweizer Sagen und Heldengeschichten*, aber auch die *Zürcher Sagen* (1919), beide Bände mit dem Untertitel «Der Jugend erzählt».

Einen besonderen Stellenwert hat zu seiner Zeit und bis heute Meinrad Lienerts Lyrik in seiner angestammten Mundart, wobei er fein unterscheidet zwischen seinem Einsiedler Dialekt und den Gedichten in Ibergerisch. Der immense Bilderreichtum schöpft aus seiner Heimat – zu Recht wird Lienert als Waldstattdichter bezeichnet –, aus seiner Jugendzeit, der heimatverbundenen Vergangenheit und immer wieder aus der schönen Beziehung zu seiner geliebten Marie. Sowohl ihr als auch unserer Muttersprache gilt seine Sorge. Die nebenstehenden Beispiele sind dem folgenden Band entnommen: Meinrad Lienert: *'s Schwäbelpfyffli.* Herausgegeben von Walter Haas und Bernadette Kathriner. 4 Bände. Schwyz (Edition 91) 1992. Es ist das erste Werk der Gesammelten Schriften Meinrad Lienerts, veranstaltet von der 1969 in Einsiedeln gegründeten Meinrad Lienert-Stiftung.

D'Muettersproch

Vergoh mueß üsri Muettersproch!
Mer fönd si a verlüre.
Si chunt wie 's Ähnismuetters Tracht,
Zletzt hinder d'Chastetüre.
Glych, d'Sproch, die hemmer lenger trait,
Und 's wurd au mit re meh abgleit.

Si hät halt nüd blöiß ussevür,
Äs wien ä alte Tschoppe.
Si hät auch nüd blöiß ob dr Tür,
Wie 's Ähnis Heldewoppe.
Wurd einist üsri Sproch usto,
Müeßt us em Härz mängs Würzli no.

Mängs Würzli wo drus 's Schwyzergmüet
Ist cho wie 's Bluest dur d Alpe.
Die sältsne Blueme zehrt me us,
Strählt d'Weide allethalbe.
Fyfälterli, beit nu ä Rung,
Gohst zletzt fürsust no ihrem Hung.

Karl Hensler, der Referent des eindrücklichen Abends in Einsiedler Mundart, wohnt im Klosterdorf Einsiedeln und befasst sich seit Jahren mit Meinrad Lienert. Das fand seinen Niederschlag sowohl in eigener Lyrik als auch in der Schrift *Üsere Dichter Meinrad Lienert.* Einsiedeln (Waldfink-Verlag) 2010.

Die eingehende Beschäftigung mit einem Heimatdichter, der vor einem Jahrhundert eine heute kaum vorstellbare Breitenwirkung hatte, scheint uns richtig und notwendig zu sein, besteht doch der Trend, Heimatdichtung zu verniedlichen und zu popularisieren. Schon die Lektüre der hier gegebenen Beispiele zeigt, dass man Meinrad Lienert damit nicht gerecht werden kann. 2015 stehen Feiern zum 150. Geburtstag des Waldstattdichters an, und es ist zu hoffen, dass es gelinge, den bedeutenden Mundart- und Heimatdichter würdevoll zu feiern.